

## Marjana Lipovsek Ein ganz normaler Mezzo

Das spontane Einverständnis der Kollegen, eine Rheingold-Probe vorzuverlegen, machte es möglich, daß Marjana Lipovsek am 24. 5. 89 bei uns zum Künstlergespräch erscheinen konnte, das von Herrn Schneeweiß geführt wurde.

Die Sängerin ist in Ljubljana, der Hauptstadt Sloweniens, geboren und aufgewachsen. Ihr Elternhaus war sehr musikalisch, Mutter und Vater waren Pianisten, letzterer komponierte auch, u. a. für die Tochter. Da diese zur Pianistenlaufbahn nicht den notwendigen Übungswillen aufbrachte, studierte sie Schulmusik und sammelte ihre ersten Berufserfahrungen noch während des Studiums. Nach dem Abschluß erhielt sie ein Stipendium für ein Jahr nach Graz, wo sie auf Empfehlung von Hilde Rössl-Majdan begann, Gesang zu studieren: das erste Jahr bei Herrn Machandl und dann bei Gottfried Hornick, dem es hervorragend gelang, aufgetretene technische Schwierigkeiten mit der Stimme wieder zu beheben.

In Graz lernte Marjana Lipovsek auch ihren Mann kennen, ebenfalls Sänger und Pädagoge, mit dem sie nun seit 12 Jahren alles erarbeitet.

Das erste Engagement erfolgte an das Studio der Wiener Staatsoper, sie war dann im dortigen Ensemble mit kleinen Rollen beschäftigt und ging drei Jahre später nach Hamburg, um sich größere Partien zu erarbeiten.

Der Wechsel nach Hamburg erfolgte schweren Herzens, denn sie fühlte sich in Wien sehr wohl, aber er war für die Laufbahn notwendig. Von Hamburg zog sie nach München (weil die Stadt so schön ist) und kurz darauf nach Salzburg, da ihr Mann in Wien engagiert wurde und in Wien und Salzburg unterrichtete.

Hier schildert sie uns auch ihre unterschiedlichen Eindrücke von den verschiedenen Opernhäusern: Wien hat den Vorteil der hervorragenden Wiener Philharmoniker, die mit ersten Sängern und ersten Dirigenten zusammen fast immer Großartiges bieten. Die Atmosphäre am Haus läßt allerdings nach ihrer Aussage zu wünschen übrig.

Diese wiederum lobt sie ganz besonders an der Bayerischen Staatsoper, hier fühlt sie sich zu Hause

und lobt außerdem die Tatsache, daß gewisse Inszenierungen (z. B. Wagners Ring) immer wieder in der gleichen Besetzung angeboten werden.

Hamburg dagegen hatte eine kühle (typisch norddeutsche) unkünstlerische Atmosphäre, die ihr gar nicht behagte.

Ursprünglich wollte Marjana Lipovsek nur Lieder- und Konzert-

Klangkörper herstellen, ehe er Töne produziert, so daß er ihn sozusagen als Instrument benutzen kann. Dies ist schwierig und dauert oft lange (bei ihr ca. 10 Jahre), aber wenn es erreicht ist, wird das Singen immer leichter und macht immer mehr Freude. Auch Gesang muß halt erarbeitet werden.

Marjana Lipovsek stuft sich selbst als ganz normalen Mezzosopran

ein, der eine gute Tiefe hat, aber auch aus der Höhe einiges holen kann. Dadurch kann sie sowohl die Marie im Wozzeck (die ihr als Gestalt besonders zusagt) als auch die Gää in Daphne singen, die allgemein als eine der tiefsten Partien gilt.

Sie erzählt uns noch, daß sie immer eine Gefühlssängerin ist und daher auch mit intellektuellen Regisseuren schlecht zusammenarbeitet oder aber dies vermeidet.

Heute fühlt sie sich im deutschen und italienischen Fach gleichermaßen wohl, und als neue Partien kommen jetzt

die Amneris (Aida) und die Malfa (Chowantschina) zu ihrem Repertoire hinzu.

Nach ihrem Privatleben gefragt, erzählt Marjana Lipovsek zum Abschluß, daß sie sehr gern und viel liest, mit ihrem Mann zusammen Freizeitsport treibt, den Urlaub (zwei Wochen im Jahr) meist am Meer in ihrer Heimat verbringt und mit Vorliebe die ganze Familie mit wechselnden Spezialitäten „bekocht“.

Wulfhilt Müller



Foto: IBS

sängerin werden und hat daher zu diesen beiden Sparten ein besonders gutes Verhältnis. Das macht sie einmal zu einer hervorragenden Bach-Interpreten, zum anderen zu einer einfühlsamen Liedgestalterin.

Letzteres war sicher mit ausschlaggebend, daß sie an der Uraufführung der Version für Singstimmen und Klavier von Mahlers „Lied von der Erde“, die vor kurzem in Japan stattfand, beteiligt war.

In diesem Zusammenhang auf die Leichtigkeit ihres Singens angesprochen, erklärt sie uns, daß dies eine Sache der Technik sei. Der Sänger muß seinen Körper als